

Die Ausgangsbilder

Entwurf | Stand: 14. November 2024

Mit den Ausgangsbildern liegen die ersten (Zwischen-)Ergebnisse des Prozesses „Dortmunder Stadtgespräch - gemeinsam zur Stadtstrategie“ vor. Die Ausgangsbilder wurden in einem ko-kreativen Prozess unter dem Leitmotiv „Dortmund - wie wir es sehen“ erarbeitet. Die hier dargestellten Inhalte sind im Rahmen von Veranstaltungen und Workshops entstanden. Dazu zählen die Auftaktveranstaltung im April 2024, das Bürger*innen-Forum und der Stakeholder-Workshop im Juni. Darüber hinaus wurden ein Verwaltungsworkshop und ein Politikworkshop zur Grundlagenermittlung durchgeführt.

Aus den gesammelten Themen, Rückmeldungen und Perspektiven der Teilnehmenden wurden die Ausgangsbilder erarbeitet. Diese wurden im Rahmen der ersten Stadtkonferenz am 28. September 2024 der Dortmunder Stadtgesellschaft vorgestellt. Im Rahmen der Konferenz sowie der parallel gestarteten Online-Beteiligung konnten alle Dortmunderinnen und Dortmunder Rückmeldungen zu den Ausgangsbildern geben, einzelne Aspekte oder neue, noch nicht gehörte Perspektiven ergänzen.

Das vorliegende Dokument dokumentiert diesen Gesamtprozess.

Wie ist das Dokument aufgebaut?

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Ausgangsbilder sowie die Auswertung der Rückmeldungen zum jeweiligen Bild aus der Stadtkonferenz und der Online-Beteiligung.

Darüber hinaus wird dargestellt, aus welchen Formaten die Inhalte des Ausgangsbildes hervorgegangen sind und wie viele Dortmunderinnen und Dortmunder im Rahmen der Stadtkonferenz und der Online-Beteiligung ihre Einschätzung zum Ausgangsbild abgegeben haben.

Als weiterer Beteiligungsschritt, der den inhaltlichen Übergang zu den Zielbildern markiert, wurden die Teilnehmenden zudem gefragt, für wie wichtig sie das Thema des jeweiligen Ausgangsbildes für die zukünftige Entwicklung Dortmunds halten. Die Ergebnisse dieser Abstimmung sind ebenfalls Bestandteil dieses Dokuments.

Viele Bürgerinnen und Bürger haben auch die Möglichkeit genutzt, bereits erste Ideen und Vorschläge für die Zukunft der Stadt einzureichen. Als Auftakt für die nächste Projektphase, in der auf Grundlage der Ausgangsbildern nun Zielbilder entstehen, sind diese bereits als „Erste Ideen für die nächsten Schritte“ aufgenommen worden.

Alle wollen Nachhaltigkeit, aber die Umsetzung ist komplex.

Die Stadt Dortmund und ihre verschiedenen Akteure haben sich auf den Weg gemacht, nachhaltig zu werden. Mit der Unterzeichnung der Musterresolution zur Umsetzung der Agenda 2030 auf der lokalen Ebene (Deutscher Städetag) hat die Stadt Dortmund 2020 ihr langjähriges Engagement zu vielfältigen Themen der Nachhaltigkeit begründigt.

Die Stadt unternimmt bereits viele Anstrengungen und setzt auf eine nachhaltige Beschaffung von Produkten und Dienstleistungen. Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs wird vorangetrieben. Das Radwegenetz wird ausgebaut und durch neue Velorouten systematisch neu ausgerichtet. Städtische Gebäude werden energetisch saniert, Parks und Stadtwälder gepflegt und erweitert. All diese Maßnahmen zielen auf die Verbesserung des Klimas und die Förderung der Artenvielfalt ab.

Der Ausbau der emissionsfreien Mobilität und die Energieeffizienz von Gebäuden sind zwei zentrale Themen in den Gesprächen mit Verwaltung und Bürgerinnen und Bürgern über Nachhaltigkeit. Bei den wirtschaftlichen Akteuren und den Teilnehmenden aus dem Forschungs- und Innovationskontext des Stakeholder-Workshops wird das Thema Nachhaltigkeit vor allem in Bezug auf nachhaltige Energiegewinnung, aber auch belastbare, effiziente und nachhaltigen Produktionsprozesse und Logistikwege diskutiert. Auch hier sind Unternehmen mit Maßnahmen auf der Mikro- und Makroebene auf dem Weg. Ein weiterer Aspekt der Diskussion ist die Frage, wie Nachhaltigkeitsansätze zur Bewältigung des Fachkräftemangels beitragen können.

Die Bearbeitung dieses Themas ist herausfordernd und komplex, da z.B. ökonomische und ökologische Nachhaltigkeitsziele in Konkurrenz oder Widerspruch zueinander stehen. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, bedarf es einer noch engeren integrierten und übergreifenden Zusammenarbeit aller Akteure.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Einige Teilnehmende melden zurück, dass noch intensiver auf die Themen soziale Nachhaltigkeit, fairer Handel, nachhaltige Beschaffung und Lieferketten in der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit eingegangen werden sollte.
- Ökonomische und ökologische Nachhaltigkeitsziele müssten nicht zwingend in Konkurrenz zueinander stehen.
- Ein Großteil der eingegangenen Kommentare verbindet das Thema Nachhaltigkeit unmittelbar mit Mobilität. Dabei wird beispielsweise der zu langsame Ausbau von Nahverkehr und Radwegen genannt. Autoverkehr würde dagegen zu stark subventioniert.
- Die Teilnehmenden merken an, dass das Thema Nachhaltigkeit nicht als Faktor in städtische Entwicklungsfragen spürbar sei. So vermissen sie übergeordnet eine nachvollziehbare, nach außen kommunizierte, systematische Strategie der Stadt Dortmund zur Erreichung der Klimaneutralitätsziels bis 2035.
- Beim Thema Nachhaltigkeit werde grundsätzlich zu eingeschränkt auf die Stadt Dortmund geschaut und zu wenig auf größere, globale Zusammenhänge - nicht alle Fragen lassen sich lokal bearbeiten.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Die Stadtverwaltung sollte verbindlich Nachhaltigkeitsziele ausgeben und sich daran halten.
- Systematischer Ausbau des Nahverkehrs und der Radwege, weniger Förderung des Autoverkehrs.
- Förderung und Implementierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und globalem Lernen.
- Förderung der sozialen Nachhaltigkeit: Bedürfnisse z.B. von Kindern, Senior*innen und Migrant*innen stärker berücksichtigen.
- Beteiligung der Bürger*innen an Nachhaltigkeitsprojekten (z.B. gemeinschaftliche Windräder) fördern.
- Barrierefreie und kostengünstige Beratung zur energetischen Gebäudesanierung anbieten; Wohnungsbaugesellschaften zur Sanierung verpflichten.
- Freiflächen erhalten und besser schützen.
- Effizienz bei energetischen Sanierungen insgesamt priorisieren, anstelle von strikten Einzelfallanforderungen.
- Investor*innen verpflichten, nachhaltig zu bauen.
- Belohnungssystem für nachhaltiges Verhalten für Bürger*innen und Unternehmen einführen.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

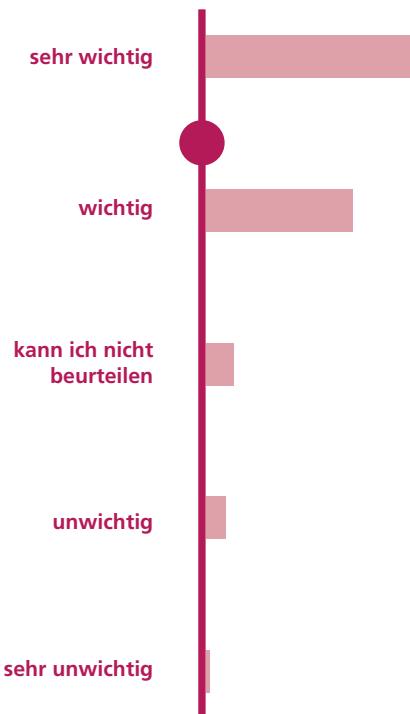
Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n = 441

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund könnte noch stärker von seiner Hochschul- und Wissenschaftslandschaft profitieren.

Im Ruhrgebiet befindet sich mit fünf Universitäten, 16 Fachhochschulen und zwei Musikhochschulen die dichteste Hochschullandschaft Europas mit über 200.000 Studierenden. Dortmund ist Teil dieser Wissenschafts- und Hochschullandschaft und vielfältig mit ihr vernetzt. Es gibt rund 20 Forschungsinstitute und an insgesamt sieben Hochschulen studieren über 50.000 Studierende, darunter etwa 31.000 an der TU Dortmund.

Dortmund hätte das Potenzial, eine pulsierende Studierendenstadt zu sein. Davon ist nur wenig zu spüren, da viele Studierende nicht in Dortmund wohnen, sondern täglich ein- und auspendeln. Das liegt unter anderem an mangelndem bezahlbaren Wohnraum und langen Wartelisten in den Studierendenwohnheimen.

Die Dortmunder Hochschulen, insbesondere TU Dortmund und FH Dortmund, sind nicht nur lokal, sondern auch national und international gut vernetzt. Ein im Masterplan Wissenschaft benanntes strategisches Ziel ist es, diese Vernetzung zukünftig weiter auszubauen. Die Zugehörigkeit zum Hochschulverbund Rhein-Ruhr ermöglicht Dortmund den Zugang zu einer breiten Palette an Ressourcen, stärkt die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen und erhöht die Attraktivität der Stadt für Studierende, Fachkräfte und internationale Partnerinnen und Partner. Dies fördert Innovation und Start-Up-Gründungen und verbessert die internationale Sichtbarkeit Dortmunds als Wissenschaftsstandort. Die ungeklärte Standortfrage der Fachhochschule hingegen beeinträchtigt das Bild der Hochschullandschaft und verhindert, dass Dortmund seine wissenschaftliche Stärke in der Außenwirkung voll ausspielen kann. Der Masterplan Wissenschaft 2.0 könnte hier eine zentrale Rolle spielen, indem auf seiner Grundlage in verschiedenen Arbeitsgruppen nach und nach Strategien entwickelt werden, um die wissenschaftliche Stärke der Stadt zu fördern und besser in der Region zu verankern.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Vor allem durch die dezentralen Standorte von Universität und Hochschule sei kein Studierendenleben in der City spürbar.
- Wohnungsmangel erschwere vor allem auch internationalen Studierenden das Leben in Dortmund.
- Angebote aus dem Bereich Lebenslanges Lernen, wie z.B. Weiterbildungsmöglichkeiten für Senior*innen werden als zu teuer empfunden.
- Die Teilnehmenden bemerken übergeordnet, dass die eigentlich hervorragende Hochschullandschaft in Dortmund und ihre internationale Bedeutung in der Stadt zu wenig wahrgenommen werden.
- Teilweise merkten einzelne Teilnehmende an, dass gar nicht unbedingt gewollt werde, dass mehr Studierende in der Stadt leben, da es bei der Wohnraumversorgung ohnehin bereits große Konkurrenz bestehe.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Bildungsstandorte in leerstehende Immobilien in der Innenstadt verlagern, um das Studierendenleben ins Stadtzentrum zu bringen.
- Mehr zentrale Wohnräume für Studierende und junge Leute schaffen, um die Innenstadt zu beleben.
- Einen gemeinsamen FH-Standort etablieren (z. B. HBF-Umfeld-Nord) für ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl und bessere Identifizierung.
- Ausbau der internationalen Verbindungen der Universitäten, um den internationalen Informationsaustausch zu fördern.
- Hochschulen sollten mehr Bewusstsein für die Herausforderungen der Studierenden schaffen und ihre Interessen in der Stadtentwicklung vertreten.
- Die Bedeutung der außeruniversitären Forschung und Entwicklung fördern.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

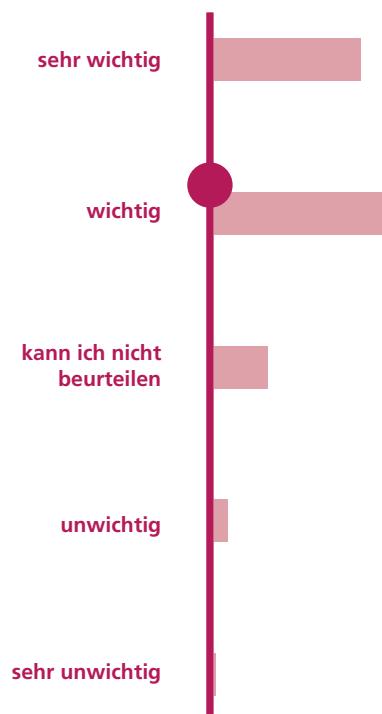
Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 437

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Sauberkeit und Sicherheit sind in Dortmund immer ein Thema.

Das Dortmunder Stadtgespräch wird im Auftrag des Rats der Stadt Dortmund durchgeführt. In der dazugehörigen Ratsvorlage wurden die Themen „Sauberkeit“ und „Sicherheit“ als mögliche Themenschwerpunkte genannt. In den durchgeführten Formaten und Gesprächen mit Stakeholdern sowie Bürgerinnen und Bürgern spielen diese Themen bisher aber nur eine untergeordnete Rolle.

In Bezug auf das Thema „Sauberkeit“ berichteten einzelne Bürgerinnen und Bürger von nicht konsequent durchgeföhrter Mülltrennung in einzelnen Quartieren und gelegentlich illegal abgelagertem Sperrmüll an zentralen Müllplätzen, aber auch an Straßenecken. Auch das Thema „Sicherheit“ wurde nur am Rand durch die Teilnehmenden thematisiert. Hier wurde von einzelnen Plätzen und Straßen, vor allem im Innenstadtbereich berichtet, die von einigen Passantinnen und Passanten nach Möglichkeit gemieden werden. Aktuell werden seitens der Stadtverwaltung der Brandschutzbedarfsplan und der Rettungsdienstbedarfsplan aktualisiert und ein Bevölkerungs- und Katastrophenschutzbedarfsplan erarbeitet.

Der ursprüngliche Titel des Ausgangsbild „Sauberkeit und Sicherheit sind in Dortmund derzeit keine zentralen Themen.“ wird auf Grundlage des Beschlusses des Stadtrats Dortmund vom 14.November 2024 abgeändert (s. Drucksache Nr. 36744-24/3).

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 452

Ergänzungen zum Ausgangsbild

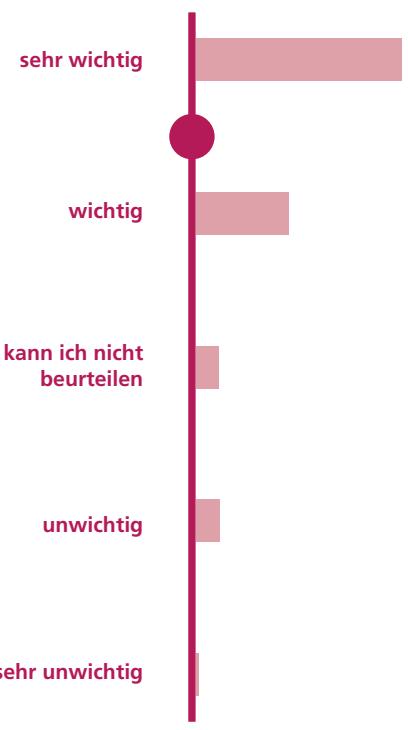
- Das Thema Katastrophenschutz solle hier ergänzt werden.
- Da Problem der illegalen Müllentsorgung beträfe mehrere Dortmunder Quartiere.
- Die App „Dreckpetze“ funktioniere gut, könnte aber bekannter sein.
- Vor allem in Tagesrandzeiten fühlen sich Teilnehmende unsicher, sich durch einzelne Quartiere zu bewegen (vor allem Kinder oder auch Frauen, die im Schichtsystem arbeiten).
- Die Teilnehmenden berichten von vermehrten Fahrraddiebstählen und Einbrüchen (in Keller).
- Bestehende Regeln zur Sauberkeit (z.B. in städtischen Grünflächen) würden nicht ausreichend kontrolliert .
- Viele Teilnehmende beschreiben Sicherheit als ein subjektives Gefühl, daher äußern sie sich zurückhaltend zu diesem Thema. Wenn unsichere Orte beschrieben werden, werden vor allem der Hauptbahnhof und die Innenstadt genannt, im besonderen auch das Gebiet Innenstadt Ost. In Verbindung mit dem Hauptbahnhof wird vermehrt auf gestiegenen offenen Drogenkonsum hingewiesen, der als große Herausforderung wahrgenommen wird.
- Besonders die Sicherheit von Frauen und queeren Menschen sei in Dortmund zu Tagesrandzeiten ein großes Thema.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Sauberkeit und Müllvermeidung:
 - Müllsammelaktionen mit Kindern und mehr Umweltbildung.
 - Regelungen zur Sauberkeit müssen konsequenter kontrolliert werden.
 - Anreize für legale Müllentsorgung, z. B. kostenlose Entsorgung bei EDG oder Sperrmüll.
 - BürgerInnen besser sensibilisieren und aufklären, z. B. durch mehr Mülltonnen.
 - Vorschlag zur Umbenennung der App „Dreckpetze“ wegen negativer Konnotation.
 - Mehr Verantwortungsübernahme durch Identifikation mit dem eigenen Stadtviertel fördern.
 - Gründung von Nachbarschaftsgruppen, um Identifikation mit dem Stadtteil zu fördern.
- (Subjektive) Sicherheit:
 - Mehr sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder.
 - Mehr „Streifgänger“ zur Unterstützung der Sicherheit in Stadtbezirken.
 - Lösungen für die Problematiken am Hauptbahnhof mit der Deutschen Bahn gemeinsam finden.
 - Häufigere Kontrollen und Sanktionen für Regelverstöße.
 - Sicherheit und Sauberkeit können nicht bearbeitet werden, wenn nicht auch das Thema Obdachlosigkeit angegangen werde.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist eine Stadt des Mittelstands.

Der Mittelstand spielt eine zentrale Rolle in der Dortmunder Wirtschaft und trägt rund 60 Prozent zur Gesamtwirtschaft bei. Auch politisch setzt Dortmund auf den Mittelstand, vor allem durch die Förderung von Start-ups aus den Bereichen Digitalisierung und Kommunikation. Viele dieser Start-ups sind aus den Hochschulen hervorgegangen und tragen positiv zur wirtschaftlichen Stabilität bei. Dennoch besteht im Vergleich zu Städten wie Düsseldorf noch Entwicklungspotenzial.

Dortmund blickt auf eine lange Geschichte als Industriestadt zurück, der Arbeitsmarkt hat sich jedoch zunehmend in Richtung Dienstleistungssektor verschoben. Größter Arbeitgeber ist die Stadtverwaltung, gefolgt von der Signal Iduna Gruppe, verschiedenen Krankenkassen sowie dem Hotel- und Gaststättengewerbe. Teilnehmende des Bürgerinnen- und Bürgerforums kritisieren die begrenzte Zahl von Arbeitsplätzen für Menschen ohne Abitur oder Hochschulabschluss und die Zunahme von Beschäftigten im Niedriglohnsektor. Viele Teilnehmende des Stadtgesprächs wünschen sich eine andere Entwicklung und eine stärkere Steuerung durch die Stadtverwaltung, deren Einfluss in diesem Bereich jedoch begrenzt ist.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 434

Ergänzungen zum Ausgangsbild

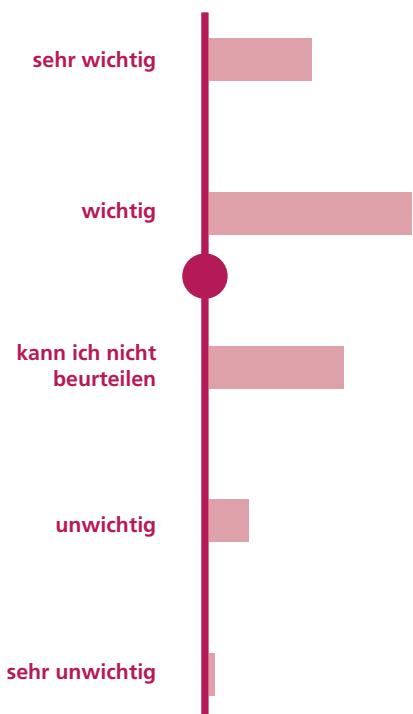
- Teilnehmende empfinden eine räumliche Konzentration von „gut bezahlten“ Arbeitsplätzen im Süden Dortmunds und „Niedriglohnjobs“ im Norden.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Mehr Arbeitsplätze für Bürger*innen ohne Abitur oder Hochschulabschluss und vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen.
- Integration von Migrant*innen durch gezielte Schaffung von Arbeitsplätzen in der Nordstadt durch Stärkung von Unternehmer-Initiativen.
- Stärkung der Wirtschaftsförderung.
- Kommunale Arbeitsmarktstrategie (KAS) wieder stärken.
- Öffentliche Präsentation von Dortmunder Mittelständlern und Start-Ups zur Inspiration und „Werkschau“, was in der Stadt passiert.
- Besserer Unterstützung und Förderung der Industrie und damit Imageverbesserung durch die Politik.
- Förderung der Nachhaltigkeit in kleinen und mittelständischen Unternehmen weiter auszubauen.
- Besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch flexible Betreuungsangebote schaffen.
- Vereinfachung der Bürokratie durch „one-step-shops“ in Verwaltung (Möglichkeit, alle notwendigen bürokratischen Schritte an einer Stelle durchführen bzw. genehmigen lassen zu können).
- Dortmund braucht auch mehr Großkonzerne, nicht nur mittelständische Unternehmen und Start-Ups, sondern eine gute Mischung.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund kann für den Klimaschutz noch mehr machen.

Klimaschutz hat in Dortmund schon seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert. Mit dem Ende 2021 beschlossenen Handlungsprogramm „Klima-Luft 2030“ ist die Stadt auf einem vielversprechenden Weg, ihre Klimaziele zu erreichen. Das Programm baut auf dem 2011 gestarteten „Klimaschutz 2020“ auf und beschreibt die Ziele und Maßnahmen für das kommende Jahrzehnt. Dortmund hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, klimaneutral zu werden. Zwar ist der genaue Weg dorthin noch nicht vollständig geklärt, doch die Stadt hat die Notwendigkeit erkannt, sich aktiv mit den großen Fragen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung auseinanderzusetzen.

Beim Thema Klimaanpassung - und damit der Anpassung der städtischen Infrastruktur an die Folgen des Klimawandels ist Dortmund auf dem Weg, zum Beispiel mit dem Ziel eine „Schwammstadt“ zu werden. Bei Neubauten wird erfolgreich auf grün-blaue Infrastrukturen wie Dachbegrünungen und Photovoltaikanlagen gesetzt.

Im Bestand und in dicht bebauten Quartieren werden klimaresiliente Anpassungsmaßnahmen bisher nur vereinzelt *umgesetzt**

Die aufwendigen und investitionsintensiven „dicken Bretter“, gerade in Bezug auf den Klimaschutz, werden noch nicht angegangen. So wurde zwar bereits ein umfangreicher Energienutzungsplan erstellt, der nun aber in eine kommunale Wärmeplanung überführt werden muss.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Teilnehmende merkten an, dass Dortmund im Bereich Klimaschutz bereits auf einem sehr guten Weg sei und die Stadt die Ambitionen, bis 2035 klimaneutral zu sein, weiterhin mit dem bestehenden Eifer verfolgen sollte.
- Andere wiederum merken an, dass im Alltag kaum spürbar sei, dass Dortmund bereits einiges für den Klimaschutz tut und empfinden das Ausgangsbild als zu positiv beschrieben.
- Vor allem auf Privatdächern gäbe es in Dortmund kaum PV-Anlagen, sondern vor allem Klimaanlagen.
- In Dortmund gäbe es vor allem im Innenstadtbereich viele versiegelte Flächen.
- Die Erdwärmeförderung in Dortmund wird gelobt, auch wenn Genehmigungsprozesse als langsam und ineffizienter beschrieben werden.
- Übergeordnet möchten einige Teilnehmende festhalten, dass Klimaschutz die Grundlage dafür ist, auch noch in Zukunft gut in Dortmund leben zu können.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Bei allen Maßnahmen sollten immer auch die Wirtschaftlichkeit und ein effizienter Mitteleinsatz im Zentrum stehen.
- Photovoltaik auf allen städtischen Gebäuden, auch im Bestand, ergänzen.
- Kooperation mit Bürgerenergiegenossenschaften prüfen und fördern, z.B. unkompliziertere Bereitstellung kommunaler Dächer für Energiegenossenschaften.
- Mehr Grün in der Innenstadt und Flächenversiegelung begrenzen.
- SUVs aus innerstädtischen Wohngebieten verbieten.
- Flächenvergabe nur noch in Erbpacht.
- Beratung für Mietende und Hausbesitzer bei energetischer Sanierung aufbauen.
- Unternehmen verpflichten, etwas zum Klimaschutz beizutragen.
- Schwammstadt-Prinzip in Dortmund zeitnah umsetzen (entlastet die Kanalisation vom Regenwasser und senkt die Abwassergebühren).

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 449

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist auf dem Weg zur Smart City.

Dortmund entwickelt sich zu einer Smart City, was sich in der Digitalisierung in verschiedenen Bereichen zeigt. Die Stadtverwaltung hat mit dem Masterplan Digitale Verwaltung einen Plan zur Verbesserung der digitalen Infrastruktur aufgestellt.

Die Bürgerinnen und Bürger nehmen die Fortschritte positiv wahr und berichten von besseren digitalen Angeboten im Bürgerservice. Besonders digital affine Teilnehmende des Bürgerinnen- und Bürgerforums bemängeln jedoch teilweise die unübersichtliche Navigation oder die fehlende Mehrsprachigkeit. Andere fühlen sich durch die zunehmenden digitalen Angebote eher überfordert. Viele Bürgerinnen und Bürger schätzen nach wie vor die persönliche Beratung, besonders in sozialen Angelegenheiten, als wichtig und unverzichtbar.

Die Digitalisierung wird auch im Bildungsbereich diskutiert, insbesondere im Hinblick auf die Ausstattung der Schulen. Die Corona-Pandemie hat den Zugang zu Hardware und schnellem Internet in Dortmund verbessert, es besteht aber noch Nachholbedarf, um eine flächendeckende Versorgung zu erreichen.

Dortmund gilt als starker IT-Standort mit gut aufgestellten Unternehmen im Bereich Digitalisierung. Allerdings ist der Ausbau der Breitbandversorgung hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Nur etwa 60 Prozent der Haushalte in Dortmund verfügen über einen Breitbandanschluss. Dennoch schneidet Dortmund im Vergleich zu anderen deutschen Städten im Bereich Digitalisierung gut ab.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 440

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Teilnehmende schildern den Eindruck, dass Smart City ein Schlagwort bliebe, und eine nachhaltige IT-Strategie sowie offene Daten und Kommunikationsmittel fehlen würden.
- Masterpläne würden an der Umsetzung scheitern, es mangelt an einer landesweiten Vernetzung von Angeboten. Jede Stadt plane isoliert.
- Die Digitalisierung der Bürgerdienste sei oft kompliziert, teils nur durch zusätzliche Leitungen über Postverfahren möglich.
- Zahlreiche Kommentare kritisieren vor allem fehlende Kommunikation und Austausch über Digitalisierung zwischen der Stadtverwaltung und den Bürger*innen.
- Einige wenige Teilnehmende wiesen übergeordnet darauf hin, dass Digitalisierung allein keine Probleme löse. Schlechte Dienstleistungen blieben ineffizient, auch wenn sie digitalisiert würden.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Flächendeckenden Bandbreite fördern und kostenfreie, öffentliche Hotspots anbieten.
- Smart City sollte über E-Government und Bildung hinausgehen, mit einer nachhaltigen IT-Strategie und digitalen Prozessen.
- Stadt-Dienstleistungen sollten digital und aus einer Hand, wie in anderen Ländern und Kommunen, angeboten werden.
- Bürokratieabbau und eine bürger- und serviceorientierte Haltung sind notwendig.
- Elektronische Akten einsetzen.
- Zuständigkeiten und Kontaktdaten auf der städtischen Website verbessern.
- Unterstützung für IT-unaffine Menschen anbieten.
- Virtual Reality in Bildungsplattformen einsetzen, um Lernprozesse durch Immersion zu fördern.
- Digitalisierung muss klimaneutral und nachhaltig sein, da IT und Streaming erhebliche CO2-Emissionen verursachen.
- Bürger*innen bei der Digitalisierung einbinden und die Kommunikation verbessern.
- Sicherheit gewährleisten und analoge Alternativen für den Fall von Technikausfällen bereithalten.
- Mit anderen Kommunen kooperieren.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist grüner als man denkt.

Dortmund hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt und ist heute viel grüner, als man von außen vermuten würde. Laut dem Vermessungs- und Katasteramt machen etwa 63 Prozent der Stadtfläche Grünflächen aus, darunter Parks, Wälder, Felder und private Gärten. Angesichts der früheren industriellen Prägung der Stadt ist dieser hohe Grünanteil besonders bemerkenswert.

Die Bürgerinnen und Bürger schätzen vor allem den Westfalenpark und den PHOENIX-See als wichtige Grünflächen, die zur Lebensqualität in der Stadt beitragen. Auch die Neugestaltung der Emscher Promenade wird positiv wahrgenommen. Diese Entwicklungen sind Teil eines umfassenden Wandels, der durch gezielte Konzepte wie die Grünflächenstrategie vorangetrieben wird. Ziel dieser Strategie ist es, die vorhandenen Grünflächen zu schützen, weiter auszubauen und ihre ökologische Qualität zu verbessern, um die Lebensqualität langfristig zu sichern.

Ein weiteres zentrales Projekt ist die Internationale Gartenausstellung Metropole Ruhr (IGA) 2027, bei der Dortmund eine Schlüsselrolle einnimmt. Die IGA bietet die Chance, innovative und nachhaltige Lösungen für die städtische Grünflächenversorgung zu präsentieren und umzusetzen und damit das grüne Image der Stadt weiter zu stärken.

Der Zugang zu Grün ist aber nicht für alle Dortmunderinnen und Dortmunder gleich. In den Gartenstadtquartieren Dortmunds hat jedes Haus einen eigenen großen Garten. Diese zählen in der Statistik mit. In den dicht bebauten innerstädtischen Quartieren, wie der Nordstadt, teilen sich dagegen deutlich mehr Menschen die Grünflächen. Das verzerrt das Bild vom „grünen Dortmunds für alle“.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 442

Ergänzungen zum Ausgangsbild

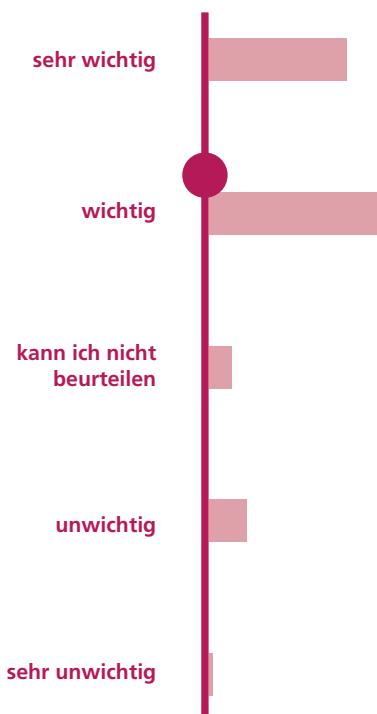
- Die Teilnehmenden stimmen dem Ausgangsbild uneingeschränkt zu.
- Einige Teilnehmende kritisieren, dass der Westfalenpark Eintritt kostet, grundsätzlich sei aber eine deutliche Entwicklung der Qualität und Quantität an Grünflächen spürbar.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Mehr Bürgerbeteiligung bei der Pflege von Grünflächen, z.B. durch Bonussysteme (freier Eintritt ins Schwimmbad) oder Nutzung von Obstbauflächen gegen Pflege.
- Privat- und öffentliche Grünflächen sollten getrennt ausgewiesen werden, um passgenaue Zielbilder zu entwickeln.
- Schottergärten einschränken, besonders bei Eigentümerwechsel.
- Mehr Verknüpfung von Grünflächen mit Freizeitaktivitäten wie Spielplätzen und Bewegungsräumen.
- Die Innenstadt sollte durch Begrünung und Entsiegelung attraktiver und klimafreundlicher werden, z.B. durch den Wegfall von Parkflächen und die Begrünung von Hinterhöfen.
- Mehr Lärmschutz und grüne Oasen schaffen, besonders in dicht besiedelten Stadtzentren.
- Keine weitere Versiegelung von Freiflächen und Vermeidung von Gewerbegebieten auf Grünflächen. Leerstand kreativ nutzen und Freiflächen erhalten.
- Förderung von urbanem und vertikalem Farming, Gemeinschaftsgärten, urban gardening und Schrebergärten.
- Grünflächen besser mit Radwegen verknüpfen und diese verkehrsfrei und zugänglich gestalten.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist eine Stadt lebendiger Stadtteile/Quartiere.

Dortmund ist eine Stadt, die stark in ihrem Quartierscharakter funktioniert. Die Bewohnerinnen und Bewohner denken in Nachbarschaften und schätzen die enge Verbundenheit mit ihrem Viertel. Die Stadt zeigt eine Mischung aus großstädtischem Flair und dörflichem Charakter, wobei die Nachbarschaften eine zentrale Rolle spielen und oft wichtiger zu sein scheinen als die Wohnungen selbst. Sie sind der Kern der städtischen Identität und prägen das Leben in Dortmund.

Die Stadt verbindet die Vorteile einer Metropole mit der Entspanntheit und Lebensqualität einer Kleinstadt. Viele Stadtteile, wie Scharnhorst und Hombruch, bieten eine komplette Infrastruktur, so dass man für die alltägliche Versorgung nicht unbedingt in die Innenstadt fahren muss. Das sorgt für ein gutes Rundum-Paket und eine hohe Lebensqualität. Beispiele wie die seit vielen Jahren etablierten und gut besuchten Straßenfeste zeigen, wie wichtig und geschätzt Nachbarschaftsveranstaltungen sind, die eine besondere Rolle für den sozialen Zusammenhalt spielen.

Der ursprüngliche Titel des Ausgangsbild „Dortmund ist eine Stadt der Nachbarschaften.“ wird auf Grundlage des Beschlusses des Stadtrats Dortmund vom 14.November 2024 abgeändert (s. Drucksache Nr. 36744-24/3).

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 445

Ergänzungen zum Ausgangsbild

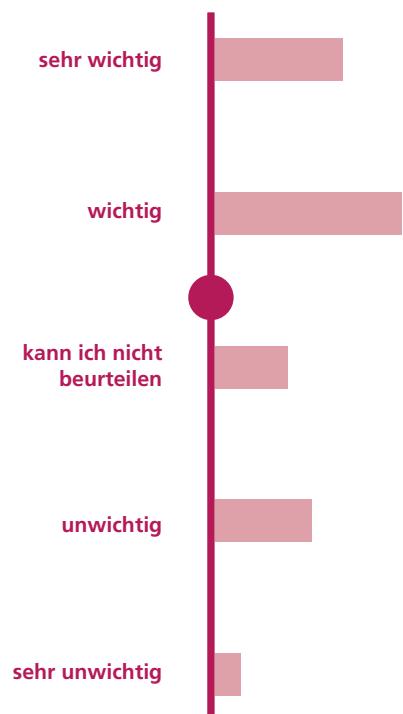
- Viele Teilnehmende empfinden die Schilderung im Ausgangsbild als zu positiv, einige sehen in diesem Bereich keinen Handlungsbedarf, weil die Nachbarschaft im eigenen Wohnumfeld gut funktioniere.
- Vor allem die mangelnde soziale Durchmischung wird negativ beurteilt, da überall Begegnungsorte (Cafés, Kneipen, Vereine, öffentliche Gebäude, Jugendzentren, etc.) fehlten und ein „Vorort-Gefühl“ sich daher nicht einstellen könne.
- Ein Teilnehmender ergänzte, dass Straßenfeste fast immer eine Security erforderte und daher weniger positiv dargestellt werden sollten.
- Die Ansprechpersonen für ehrenamtliches Engagement in der Stadtverwaltung (vor allem jene, die Preise für das Engagement vergeben) seien zu sehr verteilt, hier würde der Überblick fehlen.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Förderung von Begegnungsorten und Quartiersmanager*innen.
- Mehr Orte der Begegnung schaffen, besonders in Gebieten ohne vorhandene Treffpunkte (z.B. Bürgerzentren, Repair-Cafés).
- Weniger bürokratische Hürden bei der Organisation von Events wie Straßenfesten.
- Mehr Unterstützung im Umgang der verschiedenen Kulturen miteinander, insbesondere in Wohngebieten.
- Förderung der Nachbarschaftsstrukturen durch finanzielle Mittel, Ressourcen (z.B. Räume) und Anerkennung für Ehrenamtliche.
- Mehr Orte in der Innenstadt, die Begegnungen fördern und die Anonymität reduzieren.
- Stärkere Einbindung der Quartiere in Prozesse der Nachhaltigkeit und lokalen Organisation (z.B. das Konzept der „15-Minuten-Stadt“ für Dortmund).
- Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur durch mehr Sauberkeit.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund fehlen Kita- und Schulplätze.

In Dortmund gibt es zu wenig Kita- und Schulplätze. Dortmund hat das Problem erkannt und setzt auf verschiedene Strategien. Mit dem Schulbauprogramm Tempo-Schulbau sollen durch beschleunigte Bauvorhaben mehr Schulplätze geschaffen werden. Der Masterplan Digitale Bildung soll digitale Bildungsangebote stärken und Kinder besser auf die Zukunft vorbereiten. Gleichzeitig verfolgt die Stadt z.B. mit der Gesamtstrategie BNE - Bildung für nachhaltige Entwicklung das Ziel, Bildung nachhaltiger und zukunftsfähiger zu gestalten und jungen Menschen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu bieten. Aber der Ausbau wird dauern.

Wenn ein Kita-Platz gefunden wird, liegt dieser aber oft weit vom Wohnort entfernt, was zusätzliche Wege und Belastungen für die Familien bedeutet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird dadurch für viele erschwert. Die ungleiche Verteilung von Kita-Plätzen in den Quartieren verstärkt zudem soziale Ungleichheiten.

Auch in den Schulen zeichnet sich eine angespannte Situation ab. Viele Kinder müssen schon in der Grundschule in andere Stadtteile ausweichen, weil es in ihrem eigenen Viertel keine ausreichenden Schul- und Betreuungsangebote gibt. Auch die Öffnungszeiten der Kitas und die Betreuung an den Schulen ist laut der Bürgerinnen und Bürger des Forums nicht auf die Bedürfnisse von Familien mit Zeit- oder Schicht-Arbeitszeiten abgestimmt. Die daraus entstehende Not ist deutlich zu spüren.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 451

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Die Teilnehmenden stimmten fast durchgehend zu, dass sich die Betreuungsinfrastruktur in Dortmund in keinem guten Zustand befände. Daneben merkten sie an, dass vor allem auch Personal fehle.
- Von den Folgen des Sanierungsstaus bei Bildungseinrichtungen seien vor allem „soziale Brennpunkten wie Nordstadt, Eving oder Scharnhorst betroffen“.
- Die beteiligten Bürgerinnen und Bürger spiegelten darüber hinaus ihren Eindruck, dass die Stadtverwaltung den Fokus der Stadt auf andere Prioritäten zu legen scheine (z.B. Flughafen, Kulturförderung, Fußballmuseum uvm.), während Bildung und Betreuung vernachlässigt zu werden scheint.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur ausbauen - aber nicht nur quantitativ – auch qualitativ (armutssensibel, diskriminierungskritisch).
- Alternative Konzepte wie Waldkindergärten und Bewegungskitas etablieren.
- Fokus auf wohnortnahe Bildungsangebote, um Familien anzuziehen und zu halten.
- Kitas in Betrieben (z. B. Klinikum, Universität) fördern.
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität an Schulen, z. B. auf Schulhöfen.
- Flexibilisierung von Arbeitszeiten und Randzeitenbetreuung für Eltern und Fachkräfte ausbauen.
- Angebote für Alleinerziehende schaffen, um sie intensiver ins Berufsleben zu integrieren.
- Fachpersonal-Anreize schaffen, um den Personalmangel zu lindern z.B. Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse verbessern.
- Bauzeiten durch beschleunigte Genehmigungsverfahren und Nutzung von modularen Bauweisen verkürzen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist eine polarisierte Stadt.

Dortmund ist eine Stadt, in der es sowohl sehr großen Reichtum als auch große Armut gibt. Und viel dazwischen. Die Teilnehmenden des Stadtgesprächs sehen im Nebeneinander dieser Pole ein besonderes Spannungsfeld. Geringverdienende erhalten in Dortmund durchschnittlich 1.700 Euro brutto monatlich. Die obersten 20 Prozent der Verdienenden erhalten hingegen mindestens 5.400 Euro brutto im Monat (zeit.de/gehalsvergleich). Dortmund ist die einzige Stadt im Ruhrgebiet, in der die Zahl der Einkommensmillionäre in den letzten Jahren gestiegen ist.

Diese Kluft lässt sich auch in der räumlichen Verteilung von Reichtum und Armut in der Stadt sehen. Es gibt große Unterschiede zwischen den Stadtteilen, besonders zwischen Quartieren im Stadtkern und Siedlungen am Stadtrand. Dortmund liest sich daher wie ein Nebeneinander von Kleinstädten, die teilweise nicht oder nur wenig miteinander korrespondieren. Diese Überlagerung von Einkommensunterschieden und die starke sozialräumliche Trennung von „reichen“ und „armen“ Quartiere machen Dortmund zu einer der am stärksten polarisierten Städte des Ruhrgebiets.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 452

Ergänzungen zum Ausgangsbild

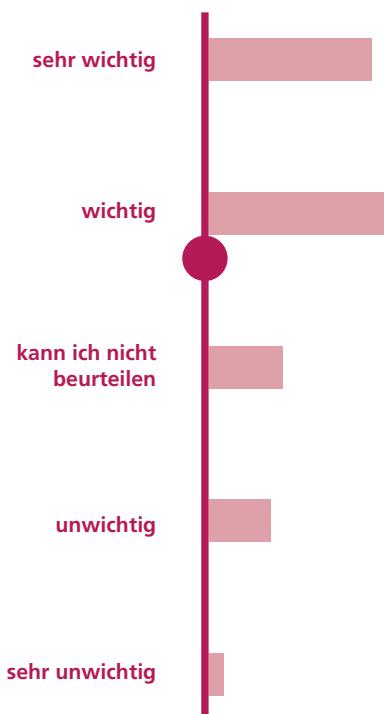
- Einige Teilnehmende merken an, dass man Polarisierung in Dortmund nicht nur am Einkommen festmachen sollte, sondern auch der Zugang zu Daseinsvorsorge und Chancengleichheit mitbetrachtet werden müsse.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Maßnahmen zur besseren Durchmischung und Chancengleichheit in der Nordstadt weiterhin umsetzen.
- Mehr Kultur- und Gemeinschaftsprojekte in allen Stadtteilen schaffen. Brücken zwischen Stadtteilen durch gemeinsame Veranstaltungen bauen und die Vorteile von Diversität nachdrücklicher betonen.
- Hochwertige Jobs schaffen und Bildung und berufliche Chancen für Kinder fördern, um Polarisierung zu mindern.
- Gerechtere Verteilung von Wohnberechtigungsscheinen beachten. Mehr bezahlbarer Wohnraum in zentrumsnahen Lagen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



In Dortmund ist Armut präsent.

Armut ist in Dortmund ein prägendes und allgegenwärtiges Thema. Die Armutgefährdungsquote, die den Anteil der Bevölkerung beschreibt, der mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens auskommen muss, liegt in Dortmund über dem Landesdurchschnitt. Damit war im vergangenen Jahr mehr als jeder Fünfte in der Stadt armutsgefährdet. Besonders betroffen sind Alleinlebende, Alleinerziehende sowie Familien mit mehreren Kindern. Armut hat jedoch nicht nur finanzielle Aspekte, sondern zeigt sich auch im fehlenden Zugang zu Bildung, Grünflächen, Sport- und Kulturangeboten. Im Jahr 2022 verzeichnete die Innenstadt-Nord mit rund 22 Prozent die höchste Arbeitslosenquote aller Dortmunder Bezirke, gefolgt von Eving (12,6 Prozent) und Scharnhorst (12,1 Prozent). Die Unterbeschäftigtequote für die Gesamtstadt lag bei 14,5 Prozent.

Ein besonders drängendes Problem stellt die Kinderarmut dar. Jedes dritte Kind in Dortmund wächst in Armut auf. Eine hohe Jugendarbeitslosigkeit trägt zusätzlich zur angespannten Situation bei. Viele Eltern sind kaum in der Lage, die Kosten für Kinderbetreuung zu tragen. Auch die wachsende Sorge vor Altersarmut beschäftigt viele Bürgerinnen und Bürger. Insbesondere in Dortmund lebende Frauen sind aufgrund ihrer niedrigeren Erwerbsquote von finanzieller Unsicherheit im Alter betroffen.

Darüber hinaus nimmt die Zahl der Menschen ohne festen Wohnsitz in Dortmund zu. Die Stadt Dortmund geht davon aus, dass im Jahr 2023 über 600 Menschen in Dortmund wohnungs- beziehungsweise obdachlos waren. Etwa 30 bis 40 Menschen übernachten regelmäßig in der Innenstadt oder im Bereich des Hauptbahnhofs.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 462

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Der Großteil der Teilnehmenden empfinden Obdachlosigkeit in Dortmund als wachsendes Problem, vor allem am Hauptbahnhof und im Innenstadtbereich. Fehlender günstiger Wohnraum verschärfe zunehmend die Herausforderung.
- Die angespannte Situation in der Innenstadt würde dazu führen, dass die Dortmunder Innenstadt sowohl als Einkaufsziel, als auch als Wohnort stark an Attraktivität einbüßen würde.
- Es würden im ganzen Stadtgebiet kostenfreie Angebote fehlen, um finanzielle Armut abzumildern.
- Viele soziale Projekte müssten immer wieder um Finanzierung und Unterstützung kämpfen, was deren Wirkung einschränke.
- Auf der anderen Seite merken einige an, dass steigende Sozialausgaben die Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt stark einschränken würden.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Housing First-Programme ausbauen und mehr Notschlafstellen schaffen, statt Obdachlose „nur zu vertreiben“.
- Nutzung von Leerständen für Wohnunglose, günstigen Wohnraum auch außerhalb der Nordstadt schaffen.
- Strukturelle Finanzierung für Hilfsprojekte verstetigen.
- Einführung kostenloser oder vergünstigter Angebote für arme Familien.
- Zugang zu gesunder Ernährung und Gemeinschaftsverpflegung in Kitas und Schulen fördern.
- Zweiten Arbeitsmarkt schaffen und Vermittlungshindernisse abbauen, um Menschen langfristig in den Arbeitsmarkt zu integrieren, ggf. mithilfe von internationalen Quartiersmanager*innen als Vermittler*innen.
- Programme zur Arbeitsmarktintegration (z.B. Joboffensiven, Praktika für Schüler*innen) stärker fördern.
- Verfestigung von Projekten wie „Ausbildung im Quartier“, um langfristige Förderung zu gewährleisten.
- Mehr Solidarität und Unterstützung für Arme, durch eine stärkere Umverteilung von Reichen für die Allgemeinheit.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Der Dortmunder Wohnungsmarkt kann nicht alle Wünsche erfüllen.

Der Dortmunder Wohnungsmarkt ist angespannt und kann die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger nicht ausreichend erfüllen. Die Mietpreise variieren stark zwischen den Stadtteilen. Im Durchschnitt liegt der *bei der Neuvermietung angebotene** Mietpreis bei etwa 8,50 Euro pro Quadratmeter, in beliebten Lagen wie der Innenstadt oder dem Süden der Stadt jedoch deutlich höher, teilweise bei über 11 Euro. Besonders betroffen von dieser Situation sind große Familien und Menschen mit geringem Einkommen, da es an ausreichend großen und bezahlbaren Wohnungen mangelt. Auch barrierefreie Wohnungen sind rar, was es insbesondere älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen erschwert, geeigneten Wohnraum zu finden. Darüber hinaus sind bestehende altersgerechte Wohnangebote oft unzureichend in die umliegenden Quartiere eingebunden.

Der Anteil der geförderten Wohnungen ist auf 7 Prozent gesunken, was eine Stadt wie Dortmund vor große Herausforderungen bei der Wohnraumversorgung stellt. Außerdem ballen sich diese Wohnungen in bestimmten Quartieren, während es in anderen Stadtteilen keine oder nur sehr wenig geförderte Wohnungen gibt. *Trotz des Bedarfs an neuen Wohnungen ist die Zahl der Baufertigstellungen, wie in den meisten deutschen Städten, im Jahr 2023 im Vergleich zum Vorjahr deutlich zurückgegangen.* Viele ältere Menschen oder einkommensschwache Menschen haben daher nur eingeschränkte Wahlmöglichkeiten, in welchem Quartier sie wohnen möchten und bleiben notgedrungen nicht selten in zu kleinen oder zu großen Wohnungen.

Dortmund analysiert das Wohnungsmarktgeschehen u. a. in einem jährlich erscheinenden Wohnungsmarktbericht und setzt mit dem Kommunalen Wohnkonzept ein abgestimmtes wohnungspolitisches Arbeitsprogramm um.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Zahlreiche Teilnehmende weisen darauf hin, dass es für alle Einkommensschichten zunehmend schwierig werde, eine (bezahlbare) Wohnung zu finden.
- Dortmunder Wohnungen seien außerdem oft in schlechtem Zustand (marode, energetisch ineffizient).
- Die Situation auf dem Wohnungsmarkt führe zu Abwanderung und verstärke auch die Polarisierung in Dortmund.
- (Alternative) Wohnkonzepte oder -experimente seien in der Stadt kaum umgesetzt.
- Über die letzten Jahre würden außerdem hohe Baukosten und lange Genehmigungsprozesse die Entwicklung des Wohnungsmarktes bremsen.
- In allen Quartieren existierten laut Teilnehmenden Leerstände, die nicht aktiv genutzt werden; viele leer stehende Wohnungen und Gewerbeimmobilien.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Dringend mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen; vor allem für Familien und junge Menschen.
- Sozialer Wohnungsbau sollte gefördert und die Mietpreisbremse konsequent angewendet werden.
- Leerstände sollten zwangsvermietet und in Wohnraum umgewandelt werden.
- Nutzung von städtischen Grundstücken für sozialen Wohnungsbau und gemeinschaftliche Projekte prüfen.
- Die Stadtverwaltung sollte aktiv Grundstücke verkaufen und den Wohnungsbau anstoßen.
- Genehmigungsprozesse für Bauprojekte beschleunigen.
- Stärkere Verpflichtungen für Investoren, mehr öffentlich geförderte Wohnungen zu errichten.
- Förderung von Wohnprojekten, die sozialen Austausch und Selbstbestimmung ermöglichen (z.B. Senioren-WGs).
- Einführung von Programmen für erschwingliche Wohnräume, insbesondere für junge Berufstätige, Studierende und Familien (z.B. Wohnungstausch).
- Wohnexperimente unterstützen, die soziale Innovation und Barrierefreiheit fördern.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 453

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist ein Nebeneinander von Netzwerken.

Dortmund ist eine Stadt, in der viele verschiedene Netzwerke, Kreise, Gemeinschaften und Communities existieren. Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich aktiv in ihren Stadtteilen, religiösen Gemeinschaften, in Communities oder anderen Gruppen. Es gibt allein über 500 verschiedene Sportvereine mit 155.000 Mitgliedern. Dabei ist der BVB noch nicht mitgerechnet. Dortmund ist also eine Stadt, in der sich viele Menschen mit Begeisterung engagieren.

Obwohl das Dortmund grundsätzlich zu einer bunten und vielfältigen Stadt macht, haben die verschiedenen sozialen Gruppen oft nur wenig Kontakt untereinander. Sie leben und wirken nebeneinander. Ein Austausch von Ideen oder die Entwicklung sozialer Innovationen im Sinne einer inklusiven Gesellschaft findet daher nur selten statt.

Dieses Muster zeigt sich auch bei ökonomischen Netzwerken und im Innovations- und Forschungsbereich. Insbesondere die Teilnehmenden des Stakeholderworkshops bemängeln den fehlenden Austausch zwischen Unternehmen, Start-ups und bestehenden beruflichen Netzwerken ausdrücklich.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 452

Ergänzungen zum Ausgangsbild

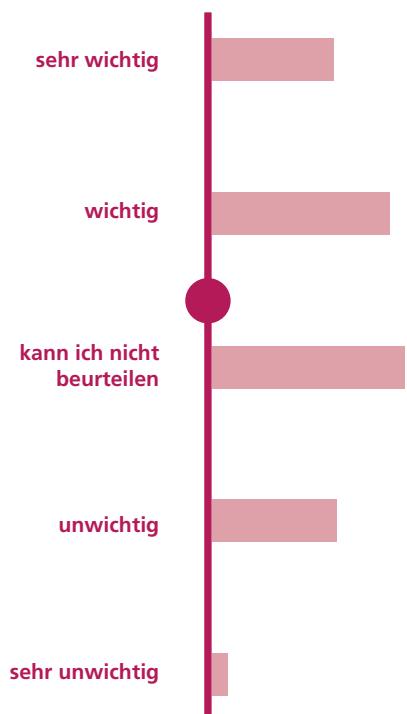
- Einige Teilnehmende sehen eine direkte Verbindung zwischen der historischen Entwicklung der Stadt (Zusammenschluss von Dörfern und Vororten), der räumlichen Segregation in Dortmund und dem fehlenden Austausch zwischen Vereinen.
- Andere Teilnehmende merken an, dass sich Netzwerke von sich aus ausbilden und es hier keine Steuerung der Verwaltung bedarf.
- Ehrenamtliches Engagement und Vereine seien essenziell für den Zusammenhalt der Stadt, litten aber häufig unter unsicherer Finanzierung und Planungsperspektive. Das hemme auch das Engagement als solches.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Stärkere Vernetzung von Netzwerken, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigen. Die Verwaltung oder Politik könnten als Moderatoren agieren und Round-Table-Veranstaltungen organisieren.
- Netzwerke müssen gezielt verbunden werden, um Kompetenzen zu bündeln und die Bürgerbeteiligung zu stärken.
- Eine Online-Plattform oder Übersicht für bestehende Angebote (z.B. Website oder App) könnte die Vernetzung und den Austausch erleichtern.
- Räume für Begegnung und soziale Aktivitäten schaffen.
- Die Stadt sollte soziale Netzwerke in Projekten zusammenbringen, die z.B. wichtige Themen wie Klima, Nachhaltigkeit und Katastrophenschutz betreffen.
- Stärkere und langfristige Förderung von Vereinen, die im Arbeits- und Ausbildungsbereich aktiv sind.
- Präsentationsmöglichkeiten für Vereine, etwa bei Stadtfesten, zur Erhöhung der Sichtbarkeit.
- Die Sichtbarkeit (vor allem von beruflichen) Netzwerken erhöhen, gleichzeitig aber keine Doppelstrukturen aufbauen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund möchte touristisch mehr als Kohle, Stahl und Bier bieten.

Dortmund, eine Stadt mit vielfältigem kulturellen Erbe, möchte im Tourismus über die traditionellen Anziehungspunkte von Kohle, Stahl und Bier hinauswachsen. Obwohl sich die Stadt bereits als Aushängeschild für Fußball und Kultur etabliert hat, fehlt bislang eine klare Identität als touristisches Ziel. Der Ruf nach neuen, innovativen Veranstaltungen wird lauter.

Die Dortmunder Bevölkerung ist ein Schmelziegel vieler Kulturen und Identitäten, was sich in einem breiten kulturellen Angebot widerspiegelt. Vor allem der Fußball, insbesondere der Verein Borussia Dortmund, zieht zahlreiche Touristinnen und Touristen an. Die Bewohnerinnen und Bewohner wollen aber nicht (mehr), dass Dortmund nur auf den BVB reduziert wird.

Einige glauben, dass die Stadt ihr Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft hat, andere sind der Meinung, dass sich die Stadt auch touristisch nicht von ihrer industriellen Vergangenheit lösen kann.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 445

Ergänzungen zum Ausgangsbild

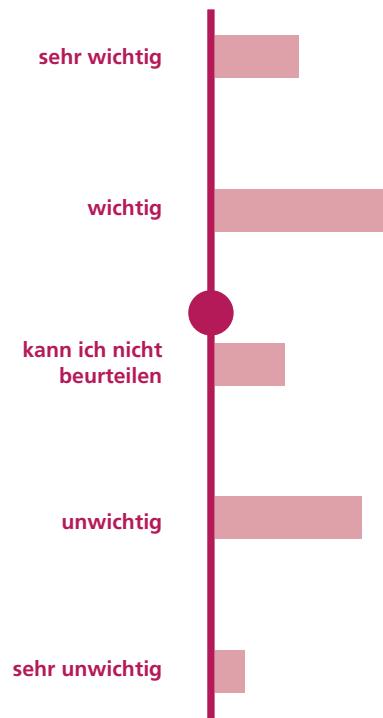
- Die Teilnehmenden reagieren sehr unterschiedlich auf das Ausgangsbild. Einige äußern, dass Dortmund viele, vor allem kulturelle Anziehungspunkte habe und sich der Tourismus in den letzten Jahren stark entwickelt habe und in Zukunft weiter sollte. Von anderen wird er als überbewertet wahrgenommen, da es im Vergleich zu anderen Städten weniger Sehenswürdigkeiten geben würde.
- Viele Teilnehmende verbinden den Dortmunder Tourismus mit dem BVB, was sowohl als Stärke als auch als einseitige Fokussierung empfunden wird.
- Viele Bürger seien sich der kulturellen Vielfalt in Dortmund nicht bewusst, wodurch das Potenzial für lokale Mundpropaganda ungenutzt bliebe.
- Die industrielle Vergangenheit (Kohle, Stahl, Bier) wird von den meisten als Teil der Identität gesehen und sei bei einigen Stadtteilen (z.B. Phönix West) und Produkten (z.B. Bergmannbier) bereits erfolgreich eingebunden. Mit ein wenig Nachbesserung in der Vermarktung könne es auch so bleiben, wie es ist.
- Historische Gebäude und Erinnerungsstätten würden vernachlässigt.
- Die Kultur- und Eventszenen sei wichtig für die Stadtentwicklung, aber einige Bürger*innen sehen Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit als wichtige Themen an.
- Dortmund habe nicht das eine große, sondern mehrere kleinere Highlights.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Im Fokus sollte die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner*innen stehen, was sich letztlich auch auf den Tourismus auswirken könnte.
- Bessere Bewerbung der Veranstaltungen und mehrsprachige Angebote (z.B. in Museen) etablieren.
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität in der Innenstadt.
- Mehr architektonische Highlights („Bilbao-Effekt“), die neben der industriellen Vergangenheit moderne Anreize schaffen.
- Alte Gebäude und Fassaden erhalten und saniert, um das historische Erbe sichtbar zu machen.
- Dortmund mehr als Teil des Ruhrgebiets-Netzwerks präsentieren, als auf die Stadt zu fokussieren.
- Balance zwischen industrieller Vergangenheit und neuen, zukunftsorientierten Projekten schaffen für eine friedliche Koexistenz der alten und neuen Identität.
- Durch neue touristische Treffpunkte und Ansprechpartner*innen in der Verwaltung den positiven Effekt internationaler Großveranstaltungen wie der EM 2024 ausbauen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund fehlen frei zugängliche Angebote für Kinder und Jugendliche.

In Dortmund mangelt es laut im Prozess befragter Jugendlicher an Freiräumen und öffentlichem Raum, den sie sich aneignen können. Die bestehenden Jugendzentren bieten häufig Programme an, die nicht den Interessen der Jugendlichen entsprechen.

Zwar gibt es zahlreiche Vereine, doch die Mitgliedsbeiträge sind oft zu hoch, sodass sie für viele Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien unerschwinglich und damit unzugänglich bleiben. Es gibt auch positive Beispiele wie das Bürgerhaus Dorstfeld oder die Stadtbibliothek, doch solche Angebote sind längst nicht in allen Stadtteilen vorhanden.

Um die Situation zu verbessern, setzt Dortmund auf den Masterplan Sport, der den Zugang zu Sport- und Freizeitangeboten für alle verbessern soll. Mit dem Masterplan Plätze sollen mehr öffentliche Begegnungsräume geschaffen werden, die für alle Generationen gut erreichbar und attraktiv sind. So soll Dortmund eine lebenswerte Stadt für alle werden und bleiben.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 456

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Die Rückmeldungen zum Ausgangsbild sind unterschiedlich. Während einige Teilnehmende das Ausgangsbild mit Nachdruck bestätigen, dass es nur sehr wenige Angebote (vor allem nicht kommerzielle) gebe, empfinden andere eine gute Abdeckung, etwa durch Sportvereine oder Bibliotheken.
- Laut Teilnehmenden seien viele Spielplätze veraltet und ohne Aufenthaltsqualität (Gefälle zwischen Norden und Süden in Zustand und Ausstattung).
- Ehrenamtliche in Sportvereinen und Jugendorganisationen würden wenig Unterstützung bekommen, und viele Angebote aufgrund von Personalmangel schließen.
- Laut Teilnehmenden konzentrierten sich die bestehenden Angebote zu sehr auf Sport. Hier fehle die Vielfalt.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Mehr frei zugängliche, multifunktionale Begegnungsräume für Kinder und Jugendliche in strukturschwachen Stadtteilen.
- Sportvereine finanziell und organisatorisch fördern.
- Förderung von Jugendverbänden und -organisationen, die selbstorganisierte Freizeitgestaltung ermöglichen.
- Investitionen in Schwimm- und Freibäder.
- Jugendzentren nachhaltig finanzieren und personell ausstatten.
- Mehr Öffentlichkeitsarbeit für bereits bestehenden Angebote.
- Zentrale und attraktive Homepage aufbauen, die die verfügbaren Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche leicht zugänglich macht.
- Kinder und Jugendliche aktiv an der Planung von Freizeiteinrichtungen und Sportstätten beteiligen.
- Aufbau eines festen Kinder- und Jugendrats mit Mitspracherecht.
- Integrierter Planen: Bereiche wie Jugend, Soziales, Kultur und Stadtentwicklung zusammen denken, um ganzheitliche und nachhaltige Lösungen für Kinder und Jugendliche zu schaffen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Die Migration ist Dortmunds Jungbrunnen.

Etwa 41 Prozent der Dortmunder Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. In der Nordstadt haben laut Dortmunder Einwohnermelderegister rund 80 Prozent der Anwohner*innen keinen deutschen Pass. Insgesamt leben rund 85.000 Menschen aus Drittstaaten in Dortmund. In den Unterbezirken der Nordstadt liegen die Anteile zwischen 35 und 53 Prozent. Damit gibt es hier den ersten Bezirk Dortmunds mit einer ausländischen Bevölkerungsmehrheit. Diese besondere Ballung in wenigen Unterbezirken birgt große Herausforderungen.

Von den Neugeborenen der letzten 5 Jahre hat knapp die Hälfte einen Migrationshintergrund. Die Geburtenrate bei Menschen ohne deutschen Pass liegt mit 13,7 je 1.000 Einwohnende deutlich über dem Gesamtwert von 8,4 Geburten je 1.000 Einwohnende in Dortmund insgesamt. „Jünger“ gewordenen sind vor allem Quartiere, in die viele Schutzsuchende gezogen sind oder größere Neubaugebiete, da hierhin in der Regel mehr junge Familien mit Kindern ziehen. Diese konjunkturelle Ballung nimmt in der Regel nach Auszug der Kinder wieder ab.

Besonders im Bereich der Kinderbetreuung und Bildung wird in den Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern deutlich, wie sehr Sprachbarrieren Bildungschancen beeinflussen. In diesen Vierteln, die ohnehin mit herausfordernden Bedingungen zu kämpfen haben, fehlen oft die notwendigen Strukturen und Unterstützungsangebote.

Dortmund wird für seine Ankommenskultur durchaus gelobt. Dortmunderinnen und Dortmunder berichten auf der anderen Seite aber auch, dass es keine wirkliche „Willkommenskultur“ in der Gesamtstadt gibt. Um den Herausforderungen zu begegnen, hat die Stadt den Masterplan Migration 2.0 und die Gesamtstrategie Neuzuwanderung für eine zukunftsorientierte und gerechtere Integrationspolitik entwickelt.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Dortmund wird allgemein als positives Beispiel für eine Stadt gesehen, die von Migration profitiere, aber es gibt auch negative Wahrnehmungen.
- Zahlreiche Teilnehmende melden zurück, dass es bereits gute Strukturen für Integration und Sprachkurse (auch in Kitas) gebe, diese aber oft projektbasiert und nicht langfristig gesichert seien.
- Es wird beobachtet, dass viele Migrant*innen durch fehlende Sprachkenntnisse oder Betreuungsangebote Schwierigkeiten bei der Integration in den Arbeitsmarkt hätten.
- Einige Teilnehmende äußerten die Sorge, dass es zunehmend einer Polarisierung zwischen den Stadtteilen („Nord-Süd-Gefälle“) gebe, die migrantisch und nicht-migrantisch geprägt seien.
- Diskriminierung und systemischer Rassismus seien auch in Dortmund ein Problem.
- Migration wird aber auch als große Chance für Dortmund gesehen, junge Menschen in die Stadt zu holen, die genutzt werden müsse.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Implementierung verpflichtender und effizienterer Sprachkurse, abgestimmt auf unterschiedliche Ausgangsqualifikationen.
- Mehr Raum für sozialen Austausch schaffen: zwischen Arm und Reich, Nord und Süd, Jung und Alt.
- Integration durch Patenschaften stärken.
- Einbeziehen lokaler migrantischer Communities in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen.
- Mehr interkulturelle Angebote und Programme schaffen, um Chancengleichheit zu fördern.
- Mehr Fort- und Weiterbildungen zur Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus.
- Betreuungszeiten (z.B. Randzeitenbetreuung) anpassen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, insbesondere für Berufseinsteigerinnen, zu fördern.
- Stabilere und nachhaltigere Finanzierung von Integrationsprojekten und -angeboten.
- Mehr Geld in Schulen und frühkindliche Bildung und Lehrpersonal investieren.
- Kooperationen mit Werkstätten, sozialen Einrichtungen und Berufsschulen ausbauen.
- Weiterentwicklung einer Willkommenskultur, die sowohl Migrant*innen als auch die lokale Bevölkerung einbindet.
- Mehr Wertschätzung für Engagierte, die für Ankommensstrukturen aufbauen.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

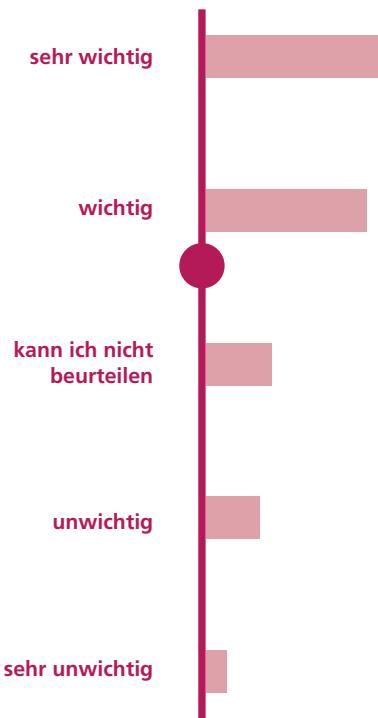
Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 450

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Die Erwartungen an die Stadtverwaltung Dortmund steigen stetig – sie kann aber nicht alles leisten.

Die Komplexität des Lebens steigt stetig und die Unsicherheiten damit umzugehen wächst bei allen Dortmunderinnen und Dortmundern. Dies ist kein Dortmunder Spezifikum, sondern in allen deutschen Kommunen zu beobachten.

Unsicherheiten und komplexe Problemstellungen werden zunehmend systematisch an die Kommune als nächste Ansprechpartnerin adressiert. Die Bürgerinnen und Bürger Dortmunds wünschen sich schnelle und effiziente Lösungen. Nicht selten bleibt das für die Bürgerinnen und Bürger dann sichtbare oder spürbare Ergebnis hinter den Erwartungen zurück. Das führt zu Unzufriedenheit.

Am Ende sieht sich die Stadt mit Erwartungen konfrontiert, die sie nicht erfüllen kann. Hier überlagern sich wachsende kommunale Pflichtaufgaben, die auch zunehmend von Bund und Land an die Kommunen übertragen werden und eine allgemein angespannte Haushaltsslage mit den hohen Erwartungen aus der Bevölkerung und einer wachsenden und vielschichtigen Komplexität des Alltags.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 450

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Einige Teilnehmende sehen das Ausgangsbild kritisch, andere stimmen ihm uneingeschränkt zu.
- Viele Teilnehmenden schildern den Eindruck, dass die Stadtverwaltung überfordert wirke und das an vielen Stellen ein Personalmangel merkbar sei.
- Auf der anderen Seite beklagen Teilnehmende, dass, obwohl Dortmund viele Beschäftigte in der Verwaltung habe, Prozesse oft lange dauern würden und es zunehmend weniger Transparenz bei Entscheidungen gebe (Erwartungsmanagement).
- Ein Teilnehmender merkt an, dass in der öffentlichen Wahrnehmung nicht immer nachvollziehbar sei, für welche Aufgaben die Politik und für welche die Verwaltung zuständig sei.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Qualifizierte Mitarbeitende einstellen oder internes Personal weiterbilden (digitale und interkulturelle Kompetenzen).
- Wachstum an Vertrauen in Mitarbeitende und mehr Entscheidungsfreiheit für Sachbearbeiter*innen.
- Klare Priorisierung der Aufgaben und weniger Ausreden wie „kein Geld, kein Personal“.
- Mehr Digitalisierung/digitale Services anbieten (z.B. digitale Unterschriften).
- Weniger auf Hochglanzprojekte und mehr auf Kernkompetenzen der Verwaltung (öffentliche Sicherheit, Daseinsvorsorge) fokussieren.
- Mehr Dialogformate in abgehängten Vierteln, um Verständnis für Verwaltungsprozesse zu schaffen.
- Offene, transparente Kommunikation mit Bürger*innen: Was ist möglich, was nicht, und warum?
- Mehr Kommunikation nach außen: Bürger*innen besser vermitteln, was realistischerweise geleistet werden kann und wo die Grenzen der kommunalen Möglichkeiten liegen.
- Vernetztes Quartiersmanagement aufbauen und lokale Akteure stärker einbinden.
- Altschuldenproblematik lösen und zukunftsorientierte Lösungen entwickeln.
- Proaktive und verständliche Kommunikation seitens der Verwaltung gegenüber Presse und Bürger*innen.
- Bessere Zusammenarbeit mit Bund und Land.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund hat aus "nordwärts" viele Erfahrungen sammeln können.

Die Dortmunder Nordstadt ist, neben Eving, Huckerade, Teilen von Innenstadt-West und Lütgendortmund, Mengende und Scharnhorst, Teil des Dekadenprojekts "nordwärts"*. Besonders in der Nordstadt ballt sich die Vielfalt der Menschen, Kulturen, Religionen und Sprachen. Die Stadt Dortmund hat seit 2015 mit dem Projekt "nordwärts" viel in den Strukturwandel und die Entwicklung der nördlichen Stadtbezirke Dortmunds investiert. Dabei haben sie dezernatsübergreifend und integriert mit dem Ziel gearbeitet, die „Lebensbedingungen zu harmonisieren“. Dafür wurden viele neue Ansätze und Projekte erprobt und laufend evaluiert. So kann das Projekt, aber auch das nördliche Projektgebiet selbst, als Arbeitslabor für ein integriertes Verwaltungshandeln verstanden werden.

Erste Erfolge sind bereits sichtbar: Zwischen 2015 und 2019 erlebte der Dortmunder Norden einen wirtschaftlichen Aufschwung, geprägt durch steigendes Investoreninteresse und die Schaffung von 6.500 neuen Arbeitsplätzen. Gleichzeitig haben ökologische und soziale Projekte sowie Investitionen in den Wohnungsbau die Lebensqualität gesteigert und das zivilgesellschaftliche Engagement um 28 Prozent erhöht. Trotzdem berichten die Teilnehmenden des Bürgerinnen- und Bürgerforums auch davon, dass manche Straßenzüge nach wie vor als Angsträume gelten und von vielen Menschen aus ganz Dortmund gemieden werden.

"nordwärts" ist ein lehrreicher Projektansatz, der als Blaupause für andere, ähnlich gelagerte Herausforderungen dienen kann. Das Projekt zeigt aber auch, dass besondere Themen nur mit einer integrierten Arbeitsweise, einer langfristig gesicherten Finanzierung und ausreichend Zeit und Geduld angegangen werden können. Dann werden neue Möglichkeiten für alle Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen und tragen nachhaltig dazu bei, die Potenziale von Quartieren Schritt für Schritt zu entfalten.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Das Projekt "nordwärts" wird in den Rückmeldungen sehr unterschiedlich beurteilt.
- Es gebe durchaus positive Veränderungen in einigen Bereichen, aber die großen Probleme seien darüber nicht angegangen worden.
- Projekte würden nur teilweise verstetigt, die Projektlaufzeiten grundlegend als zu kurz beurteilt, um echte Veränderungen anzustoßen.
- Andere sprechen von negativen Folgen, z.B. durch gestiegene Mieten und Verdrängungseffekte in den Projektstadtteilen.
- Laut Teilnehmenden gebe es zu wenig Vernetzung zwischen den verschiedenen Initiativen.
- Der Bereich der Wirtschaftsförderung sei im Vergleich mit sozialen Projektansätzen deutlich zu unterrepräsentiert.
- Grundsätzlich wird eine Skepsis gegenüber der langfristigen Wirksamkeit der Projekte geäußert.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Projekt wie "nordwärts" nachhaltig verstetigen.
- Projekte stärker mit Beteiligung der Zielgruppen entwickeln, um Missverständnisse und Unzufriedenheit zu minimieren.
- Erfolge der Projekte besser kommunizieren und sichtbarer machen.
- Vereine und lokale Initiativen stärken und finanziell unterstützen, um langfristiges zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern.
- Mehr Mut und Risiko bei der Umsetzung von Projekten und Bürgervorschlägen eingehen.
- Neues Programm Südwärts aufsetzen für neue Impulse in anderen Stadtteilen.
- Langfristige Einbindung der Bewohner*innen vor Ort in Planungs- und Umsetzungsphase fördern, um besser auf lokale Bedürfnisse eingehen zu können.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

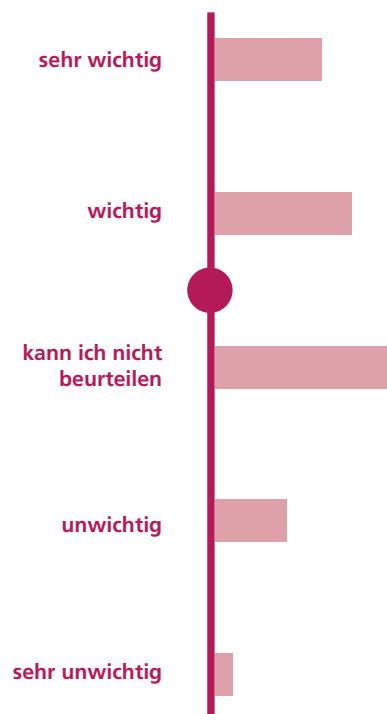
Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 466

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund hat viel Kultur, aber wenig Nachtleben zu bieten.

Dortmund hat sich zu einer Stadt mit vielen kulturellen Angeboten entwickelt. Es gibt eine reiche Museumslandschaft und ein gutes und vielfältiges gastronomisches Angebot. Es sind Aushängeschilder und renommierte Institutionen wie das Konzerthaus Dortmund und das Dortmunder U entstanden.

Die Teilnehmenden der verschiedenen Formate melden auf der anderen Seite zurück, dass die Sichtbarkeit und Vermarktung der Kulturveranstaltungen noch ausbaufähig sind. Außerdem registrieren die Dortmunderinnen und Dortmunder einen Rückgang subkulturellen Angebote und alternativer Orte. Dies führt dazu, dass einige Teilnehmende regelmäßig in benachbarte Städte ausweichen.

Die bestehende (sub-)kulturelle Szene wird auch durch auslaufende Mietverträge und den Verkauf und die Entwicklung von Immobilien belastet. Die Stadt hat das Problem erkannt und möchte die Kulturszene mit dem Masterplan Vergnügungsstätten auch bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten unterstützen.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 459

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Die Teilnehmenden bestätigen durchweg, dass Dortmund ein gutes Kulturangebot mit vielen verschiedenen Institutionen habe.
- Sie bestätigen auf der anderen Seite auch, dass die Angebote im Nachtleben stark zurückgegangen sein und viele (junge) Menschen auf Städte wie Essen, Bochum, Düsseldorf und Köln ausweichen würden.
- Einige Teilnehmende empfinden die Innenstadt abends als unsicher, was das Nachtleben zusätzlich beeinträchtige.
- Es gebe keine Vernetzung zwischen Gastronomie, Kultur und Einzelhandel, wie es in anderen Städten erfolgreich praktiziert werde.
- Es fehle grundsätzlich an vielfältigen gastronomischen Angeboten, wie Cafés oder kleine Restaurants, besonders in der Innenstadt.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Ein neues Ausgehviertel schaffen und langfristig etablieren.
- Mehr Auftrittsorte für lokale Musikgruppen, Treffpunkte für Subkulturen und alternative Szenen fördern (Positives Beispiel: SÖZ - Sozial Ökologisches Zentrum).
- Leerstehende Räume in der Innenstadt für Kulturangebote nutzen.
- Maßnahmen für die gefühlte Sicherheit umsetzen, vor allem nachts, z.B. Frauen-taxis.
- Verlängerung der Öffnungszeiten von Museen und Bars, um das Nachtleben attraktiver zu gestalten (Sperrstunde abschaffen).
- Genehmigungsverfahren für Veranstaltungen und Betriebe vereinfachen.
- Bestehende Kulturore für subkulturelle Angebote öffnen und so beleben.
- Mehr Freizeitangebote und Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene, auch in Form von Cafés und Restaurants in der Innenstadt.
- Formate wie den Feierabendmarkt, die während der EM beobachteten Straßenfeste oder kreative Experimentierräume (z.B. im Hafenquartier) verstetigen und ausbauen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist eine Autostadt.

2021 gab es in keiner deutschen Großstadt mehr Privatautos pro Einwohnerin und Einwohner als in Dortmund – 46 Pkws pro 100 Einwohnende (Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt, veröffentlicht u.a. in zeit.de am 08. Juni 2021: „Dortmund ist die Hauptstadt des Privatautos“). 2019 wurden etwa 49 Prozent aller Wege im Stadtgebiet mit dem Auto zurückgelegt (Quelle: Dortmunder Mobilitätsbefragung 2019). Damit ist klar: Dortmund ist eine Autostadt - wie die meisten Städte im Ruhrgebiet.*

Obwohl die Bürgerinnen und Bürger des Forums die Hauptverkehrsstraßen als gut ausgebaut bewerten, ist die Straßeninfrastruktur wie in vielen deutschen Städten am Limit. Baustellen tauchen laut der Teilnehmenden oft plötzlich und ohne Vorwarnung für die Anliegerinnen und Anlieger auf. Sanierungsstau im Straßenbau führt dazu, dass viele Nebenstraßen im schlechten Zustand sind. Auf den umliegenden Autobahnen misst der Allgemeine Deutsche Automobilclub (ADAC) immer längere Stauzeiten.

Um die Verkehrssituation zu verbessern, gibt es verschiedene städtische Konzepte, die im Rahmen des Masterplans Mobilität 2030 entwickelt wurden. Das Konzept zur Parkraumnutzung ist ebenfalls Teil des Masterplans. Ziel ist es beispielsweise, den Parkraum auch in der noch stark vom Auto geprägten Dortmunder Innenstadt effizienter zu nutzen und damit die Attraktivität der Innenstadt zu steigern.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 453

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Nahezu alle Teilnehmenden bestätigten die Aussage des Ausgangsbilds, dass Dortmund eine (stark) autodominierte Stadt sei.
- Auch der Eindruck nicht effizient aufeinander abgestimmter Baumaßnahmen im Straßenverkehr wird von zahlreichen Stimmen bestätigt.
- Bezogen auf Parkplätze gehen die Meinungen auseinander. Hier finden einige, dass es vor allem in der Innenstadt deutlich zu wenige gebe, andere sehen in der hohen Autodichte Gründe, die Innenstadt nicht zu besuchen.
- Außerdem führten Parkraumbewirtschaftung und Anwohnerparken zu Konflikten. Garagen würden oft zweckentfremdet genutzt.
- Es gebe kaum Strategien für E-Mobilität, wie Ladeinfrastruktur.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Verkehr insgesamt menschenfreundlicher gestalten (mehr Platz für Fußgänger, Radfahrer, Ausbau von Grünflächen).
- Alle Mobilitätsformen (Auto, Rad, ÖPNV, Fuß) gleichberechtigt berücksichtigen.
- Förderung alternativer Antriebe durch mehr Ladestationen und E-Strom-Laternen.
- Autofreie Innenstadt / Reduzierung des Pkw-Verkehrs, um die Lebensqualität zu steigern (Beispiel Superblocks).
- Verbesserung der Parkmöglichkeiten an den Rändern und verbessertes P+R-System.
- Ausbau von Radwegen, Radschnellwegen (RS1) und Fahrradstraßen.
- Baustellen besser koordinieren und über das Jahr verteilen.
- Mehr Kommunikation von Seiten der Verwaltung, um Baumaßnahmen besser verstehen zu können.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund möchte den Strukturwandel abschließen.

Dortmund gilt heute in der öffentlichen Diskussion als Symbol für einen „positiven Strukturwandel“ im Ruhrgebiet, in Nordrhein-Westfalen und auch in Deutschland.

Früher von Kohle und Stahl geprägt, sind industrielle Arbeitsplätze in Dortmund heute kaum noch zu finden. Zahlreiche Zeitzeugen (*Gasometer, Industriehallen, Kokerei*)* erinnern noch an die Zeit der Stahlproduktion. Die meisten neuen Arbeitsplätze sind im Dienstleistungssektor entstanden, im Gastgewerbe, in Büros und in der Verwaltung. Insofern bewerten die Dortmunderinnen und Dortmunder die Entwicklung der letzten Jahre als durchaus positiv. Dieser Wandel bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich. Viele Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor sind nach wie vor schlecht bezahlt.

Inwieweit hier also von einem positiven Strukturwandel gesprochen werden kann, ist fraglich: Denn ein vermeintlich abgeschlossener Strukturwandel bedeutet nicht zwangsläufig, dass auch die Zahl der gut bezahlten Arbeitsplätze in Dortmund oder dem Ruhrgebiet steigt.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 425

Ergänzungen zum Ausgangsbild

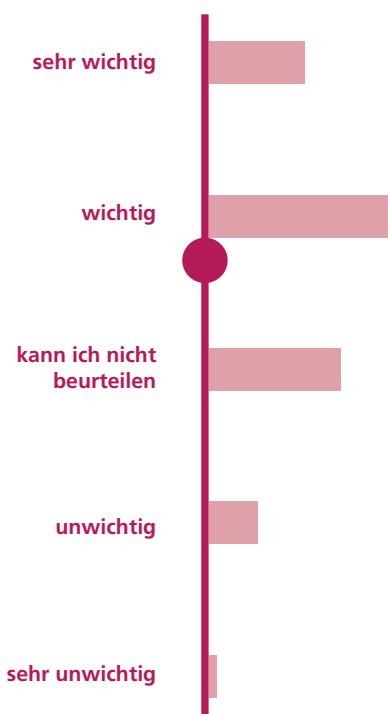
- Die Teilnehmenden assoziieren unterschiedliche Dinge mit dem Begriff Strukturwandel. Für einen Teil bedeutet dies die Konzentration auf Stahl- und Kohleproduktion. Sie sind sich durchweg einig, dass diese Branchen heute keine Rolle mehr für Dortmund spielen.
- Für andere bedeutet der Begriff Strukturwandel, dass sich die Wirtschaft an Entwicklungen anpasst und daher ein Strukturwandel nie abgeschlossen sein kann.
- Dortmund gehöre zu den wichtigsten IT-Standorten Deutschlands, nutze diese Rolle aber nicht ausreichend aus.
- Einige Teilnehmenden äußern sich dahingehend, dass das Außenbild der Stadt (noch immer) als wenig lebenswert wahrgenommen werden, vor allem von Menschen außerhalb der Region, da Dortmund das Image als Industriestandort belaste.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Image Dortmunds verbessern, um sich von dem industriellen Erbe zu lösen und als moderner, lebenswerter Standort wahrgenommen zu werden.
- Gezielte Förderung von Ansiedlungen von Unternehmen und Arbeitsplätzen, z.B. durch niedrigere Gewerbesteuer.
- Ziele des Strukturwandels regelmäßig neu formulieren (aktuelle Schwerpunkte auf Digitalisierung, Gesundheitsförderung und ökologischem Wandel).
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Dortmund stärken in Bearbeitung des Strukturwandels integrieren, um Innovationen zu fördern.
- Diversität in der Unternehmenslandschaft durch gezieltes Standortmarketing und Wirtschaftsförderung unterstützen.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Für Dortmunderinnen und Dortmunder ohne Auto ist die Alltagsmobilität eine Herausforderung.

Die Alltagsmobilität in Dortmund ist eine Herausforderung, besonders wenn man auf das Fahrrad, den Fußverkehr oder den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angewiesen ist oder körperliche Einschränkungen hat. Nur etwa 11 Prozent der Dortmunderinnen und Dortmunder nutzen regelmäßig das Fahrrad. Dies liegt laut Kindern und Jugendlichen und einer Haushaltsbefragung 2019 an der mangelhaften Infrastruktur. Viele Radwege sind in einem schlechten Zustand und wichtige Verbindungen zwischen den Stadtteilen fehlen. Außerdem stieg die Zahl verunglückter Radfahrender in den letzten sechs Jahren um 50 Prozent.

Der ÖPNV wird von den Teilnehmenden des Stadtgesprächs als wenig attraktiv beurteilt. Die meisten Verbindungen verlaufen zentral über das Stadtzentrum, während die Querverbindungen zwischen den Stadtteilen schlecht ausgebaut sind. Dadurch werden Anschlüsse verpasst und Fahrzeiten unverhältnismäßig erhöht. Das Tarifsystem für Kurzstrecken wird außerdem als unübersichtlich und teuer empfunden. Nur etwa 30 Prozent der Haltestellen sind barrierefrei. In den Außenbezirken fehlt die Anbindung an den ÖPNV nicht selten ganz, was die Abhängigkeit vom Auto weiter verstärkt. Viele Pendlerinnen und Pendler meiden den ÖPNV, da sich die Fahrzeit gegenüber dem Auto oft verdoppelt. Etwa 15 Prozent der Dortmunderinnen und Dortmunder haben Schwierigkeiten, sich die regelmäßige Nutzung des ÖPNV oder anderer Verkehrsmittel zu leisten. Damit ist die Mobilität in Dortmund auch eine soziale Frage. Positiv werden die innovative H-Bahn und das grundsätzlich gut ausgebauten Stadtbahnnetz im Innenstadtbereich bewertet.

Der Masterplan Mobilität 2030 hat zum Ziel, den Fuß- und Radverkehr zu fördern, Barrierefreiheit zu gewährleisten und die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Ein weiterer Bestandteil ist die Fortschreibung des Stadtbahnentwicklungskonzepts, das die Anbindung der äußeren Stadtteile an den ÖPNV verbessern soll.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Nahezu alle Teilnehmenden teilen die Eindrücke des Ausgangsbilds.
- Im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) werden vor allem Verspätungen, Ausfälle und eine unzureichende Anbindung der äußeren Bezirke kritisiert sowie nicht barrierefreie Haltestellen.
- Bei einigen Teilnehmenden seien das genau die Gründe, weiterhin das Auto zu nutzen oder sogar auf das Auto umzusteigen.
- Viele Radwege werden als lückenhaft, zu schmal oder in schlechtem Zustand beschrieben sowie von häufigen gefährlichen Situationen für Radfahrende berichtet.
- Darüber hinaus fehlten ausreichend sichere und überdachte Fahrradabstellmöglichkeiten.
- Dortmund habe zu wenige Carsharing-Optionen, besonders in den Außenbezirken.
- Einige Teilnehmende sagen außerdem, dass sie die Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel im Vergleich zu den Kosten eines eigenen Autos als zu teuer empfinden.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Aufbau eines ÖPNV-Ringnetzes.
- Einführung eines kostenlosen oder günstigeren ÖPNV, um mehr Menschen zum Umstieg zu bewegen und die Umwelt zu entlasten.
- Mehr Kapazitäten und Taktungen in Stoßzeiten und an Wochenenden.
- Digitales Ticketsystem sowie die Kombination mit Carsharing, Fahrradmitnahme und Bike-Sharing fördern.
- Ausbau eines lückenlosen und breiteren Radwegenetzes für Alltagswege.
- Mehr Fahrradstraßen und -abstellplätze.
- Weniger Autoverkehr, mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer schaffen.
- Nutzung kleinerer Verkehrseinheiten: Kleinere Busse und alternative Konzepte wie Seilbahnen in bestimmten Stadtteilen testen.
- Nutzerfreundliches und verlässlicheres Infosystem aufbauen.
- Instandhaltung von Aufzügen und Rolltreppen priorisieren.
- Autoarme/autofreie Quartiere schaffen, z.B. die Innenstadt.
- Ziele aus dem Masterplan Mobilität stetig aktualisieren, um auf sich ändernde Rahmenbedingungen eingehen zu können.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 460

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmund ist Teil einer wirtschaftlich starken wie bekannten Metropolregion.

Dortmund ist ein wichtiger Technologie- und Industriestandort und hat in den letzten Jahren viel in Innovation und digitale Transformation investiert. Besonders hervorzuheben ist die Ansiedlung zahlreicher Start-ups und Forschungsinstitute, die Dortmund als attraktiven Standort stärken.

Ein großer Vorteil für Dortmund ist die Zugehörigkeit zur Metropolregion Ruhrgebiet. Die Nähe zu Städten wie Essen, Bochum und Duisburg ermöglicht einen schnellen Zugriff auf Dienstleistungen und wirtschaftliche Partnerinnen und Partner. Diese enge Vernetzung trägt zur wirtschaftlichen Stärke bei. Mit einer jährlichen Wirtschaftsleistung von etwa 200 Milliarden Euro bietet die Metropolregion große Chancen für Dortmund.

Die Anzahl der Berufspendlerinnen und -pendler hat 2023 in Dortmund einen Höchststand erreicht. Neben rund 87.000 Auspendlerinnen und Auspendlern, die ihren Arbeitsplatz nicht in der Stadt hatten, wurden etwa 122.000 Einpendlerinnen und Einpendler gezählt. Insgesamt ist die Zahl der Berufsauspendlerinnen und Auspendler in den letzten neun Jahren stärker gestiegen als die der Einpendlerinnen und Einpendler.

Trotz vieler Vorteile steht Dortmund damit auch im regionalen Wettbewerb unter Druck um Investierende, qualifizierte Fachkräfte und die allgemeine Attraktivität zu erhalten und zu steigern.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 435

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Einige Teilnehmende halten eine nicht verlässliche Bahnverbindung zwischen Dortmund und den Nachbarstädten für den Grund der fehlenden Zusammenarbeit und Vernetzung in der Metropolregion. Dabei hätte der RRX (Rhein-Ruhr-Express) bereits eine Verbesserung erwirkt.
- Die Teilnehmenden stimmen dem Eindruck zu, dass es ein großer Konkurrenzgedanke innerhalb der Region gebe.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Wirtschaftliche Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Dortmund und den Nachbarstädten sowie den ländlichen Regionen stärken.
- Ökologischere Mobilitätslösungen für Pendler*innen entwickeln (z.B. E-Sachen).
- ÖPNV stadtübergreifend wie innerstädtisch (z.B. Bus, Stadtbahn, H-Bahn) besser integrieren.
- Fokus auf Zusammenarbeit statt Konkurrenz zwischen den Städten der Metropolregion legen, z.B. durch verbesserte ÖPNV-Anbindung und Kooperation bei interkommunalen Projekten.
- Intensivere Einbindung der Wirtschaft und flexiblere Strukturen zur Unterstützung der Metropolregion fördern.
- Gewerbesteuereinnahmen bei interkommunalen Projekten gerechter verteilen.
- Weiche Standortfaktoren wie Kultur, Stadtbild und Erlebniswert stärker fördern, um Dortmunds Attraktivität zu steigern.
- Dortmund soll sich menschlich und einladend entwickeln, ohne die Probleme einer Metropole zu übernehmen.
- Dortmund benötigt ein attraktiveres Image über die Stadtgrenzen hinaus.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Die Bedeutung der Innenstadt nimmt auch in Dortmund ab.

Die Dortmunder Innenstadt ist als Oberzentrum ein Anlaufpunkt zum Einkaufen und wird grundsätzlich auch über die Stadtgrenzen hinaus (noch) als attraktiv angesehen. Auch die gute innerstädtische Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, aber auch die Nähe zum Hauptbahnhof stärken sie überregional als Zentrum.

Sie ist aber auch Arbeitsort: 2017 gab das Amt für Wirtschaftsförderung Dortmund die Zahl der Arbeitsplätze in der Innenstadt mit rund 52.000 an. Hierzu zählen vor allem Arbeitsplätze im Einzelhandel, Dienstleistungen, Gastronomie und vor allem auch in der Verwaltung. Dennoch leidet auch die Dortmunder Innenstadt wie in den meisten deutschen Städten unter sinkender Bedeutung und zunehmenden Leerständen (Leerstandsquote 2023 von ca. 15 Prozent). Die Stadt begegnet dieser Entwicklung *unter anderem* mit dem Masterplan Einzelhandel 2021 *mit dem Ziel der Einzelhandelssteuerung und Förderung der (Neu-)Ansiedlungen* und einem neu etablierten Citymanagement, *das unter anderem Maßnahmen zur Belebung der Innenstadt, der Reduzierung von Leerständen und zur Steigerung der Attraktivität der Innenstadt entwickelt*.

Ein weiterer Faktor in Dortmund: In vielen Stadtteilen gibt es funktionierende Stadtteilzentren. Die Bürgerinnen und Bürger melden zurück, dass sie sich wohnortnah und in Verbindung mit dem Online-Handel zum Teil besser versorgen können, als in der City und sich Wege sparen. Auch deshalb verliert die Dortmunder Innenstadt zunehmend an Anziehungskraft.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 453

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Die Dortmunder Innenstadt wird von sehr vielen Teilnehmenden als unattraktiv, unsicher und dreckig beschrieben. Gründe sind unter anderem hohe Präsenz von Drogenkonsum, Obdachlosigkeit und Armut.
- Die Aufenthaltsqualität sei niedrig: Es fehlen Grünflächen, Sitzgelegenheiten, und es gibt viele leere Gewerbeimmobilien.
- Die Teilnehmenden schildern auch, dass es keine klaren Identifikationspunkte oder kulturelle Anziehungspunkte in der City gebe.
- Hohe Parkgebühren, fehlende innovative Geschäftsideen und öffentlicher Raum ohne Aufenthaltsqualität würde Besucher*innen abschrecken.
- Viele Teilnehmende melden auch zurück, dass sie die Innenstadt aufgrund vieler (vor allem parkender) Autos als unattraktiv empfinden.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Die Innenstadt weniger als Einkaufszentrum und mehr als Ort für Kultur, Wohnen, Bildung (z.B. TU) und Gastronomie gestalten.
- Mehr Wohnungen in den oberen Stockwerken und weniger Autos in der Innenstadt.
- Schaffung von „Dritten Orten“ als niedrigschwellige Begegnungsorte und soziale Treffpunkte, auch in den Quartieren.
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität durch eine klimaresilientere und grünere Gestaltung, Wasser, Spiel- und Bewegungsräume, Märkte oder Feste.
- Strategien zur Unterstützung von Obdachlosen und Drogenkonsumenten entwickeln, anstatt diese Gruppen aus der Innenstadt zu verdrängen.
- Bessere Pflege und Aufwertung öffentlicher Plätze (z.B. Sanierung der Kampstraße).
- Mehr Fahrradverleihsysteme und weniger Autoverkehr zur Attraktivitätssteigerung der Innenstadt.
- Dortmunds Innenstadt in ihrer Rolle als Aushängeschild der Stadt stärken.

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.



Dortmunds Stärke ist die Verkehrsgunst.

Eine Stärke Dortmunds ist ihre Lage. Schon im Mittelalter war die Stadt ein wichtiges Mitglied der Hanse und profitierte von ihrer zentralen Handelsposition. Diese historische Bedeutung ist bis heute relevant und trägt zur wirtschaftlichen Stärke der Stadt bei. Daher ist die hervorragende Verkehrsanbindung ein wesentlicher Standortvorteil.

Dortmund ist Hafenstadt: Seiner attraktiven Lage am östlichen Rand des Ruhrgebiets verdankt der Dortmunder Hafen seine wachsende Bedeutung als Industrie- und Logistikstandort. Mit 11 Kilometern Uferlänge, 10 Hafenbecken, 170 Hektar Gesamtfläche (davon 35 Hektar Wasserfläche) und 5.000 Arbeitsplätzen in 160 Unternehmen ist er der größte Kanalhafen Europas und die logistische Drehscheibe des Ruhrgebiets.

Der Dortmunder Hauptbahnhof zählt mit über 50.000 Fahrgästen pro Tag zu den meistfrequentierten Bahnhöfen Deutschlands. Die Autobahnen A1, A2, A40, A42 und A45* bieten schnelle Verbindungen in alle Richtungen. Wer in Dortmund keinen passenden Job findet, hat die Möglichkeit, sich im gesamten Ruhrgebiet umzusehen, was einen großen Vorteil darstellt. Zudem ist Dortmund eine der Städte im Ruhrgebiet, die auch zu Westfalen gehört, was die regionale Bedeutung der Stadt noch verstärkt.

Der nahe gelegene Flughafen wird als Tor zu Osteuropa bezeichnet, der jährlich über 2 Millionen Passagiere abfertigt. Er wird ebenfalls positiv wahrgenommen, auch weil er kaum Lärmbelästigung verursacht. Insgesamt zeigt sich, dass Dortmund durch seine Lage und sehr gute Verkehrsanbindung gut für die Zukunft aufgestellt ist.

*In diesem Ausgangsbild wurden nachträglich redaktionelle Änderungen vorgenommen. Sie sind entsprechend kursiv markiert.

Ergänzungen zum Ausgangsbild

- Viele Teilnehmende widersprechen diesem Ausgangsbild. Eine Verkehrsgunst sei insbesondere auf Grund des unzureichend ausgebauten ÖPNV nicht zu erkennen.
- Auch der Flughafen wird von den meisten Teilnehmenden sehr kritisch beurteilt, sowohl im Hinblick auf Lärmbelästigung (abhängig vom Wohnort in der Stadt) als auch im Bezug auf die Wirtschaftlichkeit und die Umwelt.
- Einige Teilnehmende sehen die Hafennutzung zu als überbewertet eingeschätzt, da der eigentliche Schiffsverkehr zurückgehe.
- Andere Teilnehmende erkennen die Stärke in der Verkehrsgunst, das Potenzial, was darin liegt, würde aber kaum genutzt.

Erste Ideen für die nächsten Schritte

- Ausbau der ÖPNV-Anbindung an Nachbarstädte und Verbesserung der Verkehrswege, einschließlich neuer Rad- und Fußwege.
- Effiziente Anbindung an das U-Bahn-Netz, um die Erreichbarkeit vom/zum Flughafen zu verbessern.
- Konzentration auf den Ausbau von Bahnverbindungen zu größeren Flughäfen (Düsseldorf, Köln/Bonn), statt die Subventionierung des Dortmunder Flughafens.
- Nutzung stillgelegter Bahngleise für den Radwegausbau.
- Schließung des defizitären Flughafens, um finanzielle Ressourcen für andere Verkehrsprojekte zu nutzen.
- Priorisierung der Sauberkeit in der Stadt und Berücksichtigung der Klimaziele in der Verkehrsplanung.
- Ausbau der Flugverbindungen, um Rolle Dortmunds als Tor zu Osteuropa und damit die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt voranzutreiben.

Im Rahmen welcher Formate wurde über das Thema des Ausgangsbilds gesprochen?

Quellen:
Auftaktveranstaltung
Bürger*innen-Forum
Stakeholder
Politik
Städtische Konzepte

Wie viele Personen haben ihre Einschätzung zu diesem Ausgangsbild abgegeben?

n= 441

Verteilung der Stimmen zur Frage „Wie wichtig ist das Thema dieses Ausgangsbilds für die zukünftige Entwicklung Dortmunds?“.

Der Punkt auf der Skala markiert den Durchschnitt.

